



Sechs von sieben Mentor(inn)en des Kunstpfad-Projekts versammeln sich hier auf dem Metzelpfad, nämlich (untere Reihe, von links) Iris Storz-Maurer, Brigitte Maier, Monika Gran, Ute Drews und Marion Wagelaar sowie Erika Piscart (oben links). Jürgen Rohleder (oben Mitte) ist der Rottenburger Beauftragte fürs bürgerschaftliche Engagement, Christoph Hölscher Initiator und Förderer des Kunstpfades. Nicht auf dem Bild zu sehen ist Mentorin Eva Hieber aus Tübingen. Bild: Sommer

Sie halten den Machern den Rücken frei

Ohne den Einsatz ehrenamtlicher Bürgermentoren würde nicht nur aus dem neuen Kunstpfad nichts

ROTTENBURG (ski). Ende nächster Woche sollen 100 Jugendliche aus Tübingen und Rottenburg damit beginnen, einen über zehn Stationen führenden Kunstpfad zwischen den beiden Nachbarstädten anzulegen. Dabei setzen sie nicht nur Ideen veritabler Kunst-Profis um. Im Hintergrund wirken auch hier so genannte Bürgermentor(inn)en, ohne die das ganze Projekt gar nicht laufen würde. „Wir halten“, definiert Ute Drews ihre Funktion, „den Machern den Rücken frei.“

Wer erklären will, was Bürgermentor(inn)en sind, muss etwas weiter vorn anfangen, bei den so genannten jes-Projekten nämlich. Das Kürzel steht für „Jugend engagiert sich“ und bezeichnet ein Programm der Landesstiftung Baden-Württemberg. Sie hat Geld für soziale, kulturelle und andere Vorhaben im kommunalen Raum bereit gestellt, zu denen sich Zwölf- bis Siebenundzwanzigjährige verpflichten und deren Dauer 40 Stunden nicht überschreitet. Gefördert wird dabei nicht die Arbeit selbst, sondern der anfallende Sachaufwand. Insgesamt 23 000 Euro sind seit Anfang 2003 auf diesem Weg nach Rottenburg geflossen, vermerkt Jürgen Rohleder, der städtische Beauftragte fürs bürgerschaftliche Engagement.

Kein jes-Projekt aber ohne Bürgermentor. Denn er – und nicht etwa die Kommune, in der etwas stattfindet – muss der Landesstiftung für die zweckbezogene Verwendung der jes-Mittel gerade stehen. Und das geht so weit, dass sogar die finanzielle Abwicklung komplett über sein Privat-

konto läuft. Sieben Vorhaben sind Rottenburg-weit inzwischen auf dieser Grundlage verwirklicht worden, das Spektrum reicht von Sprüh-Kunst im Neckar-Erlebnis-Tal bis hin zum Skulpturenpfad im Rammert bei Dettingen. Letzterer faszinierte den Tübinger AL-Stadtrat Christoph Hölscher derart, dass er damals anstieß, was Jürgen Rohleder mittlerweile als „Vorzeigeprojekt“ gilt.

Dies nicht nur, weil der interkommunale Kunstpfad mit 25 000 Euro Etat das bislang bei weitem größte ist und – noch eine Neuerung – die Nachbarstadt Tübingen gleich mit einspannt. Für die zehn Stationen legen sich sieben Mentor(inn)en ins Zeug, so viele wie noch nie. „So, wie es heute da steht, war das Projekt eine Idee der Mentorinnen“, sagt Rohleder. Tatsächlich stammt das Gros von ihnen aus einem Bürgermentorenkurs, den vor zwei Jahren 21 Rottenburger/innen besuchten. Ausnahmen wie Brigitte Maier bestätigen die Regel. Sie nämlich hat sich sogar zur Mentoren-Trainerin schulen lassen,

findet jetzt aber „die Praxis um so spannender“.

Kleinstadt-typisch hingegen ist, dass sich im Zirkel der Aktivist(inn)en auch hier wieder Menschen finden, die bereits anderweitig engagiert sind – wie etwa Iris Storz-Maurer, Ute Drews und Erika Piscart, die als aktuelle oder frühere Elternbeiratsvorsitzende ohnehin schon ihre Netzwerke haben. „Trotzdem hat die Zugehörigkeit zum Mentorenforum mich weiter gebracht“, sagt Storz-Maurer: „einfach, weil dort Informationen aus ganz verschiedenen Bereichen zusammenfließen.“

„Man geht über den Wochenmarkt und trifft jemanden, der eine gute Idee hat“, beschreibt Piscart, wie es laufen sollte und manchmal auch läuft: „Und selber fällt einem ein, wen man in dieser Sache anrufen könnte.“ Dabei unterscheiden sich Bürgermentoren von Vereinsfunktionären ganz erheblich durch den Grad der Freiwilligkeit: Sie sind nicht auf ein Amt verpflichtet, sondern bestimmen selbst, wann sie was anfangen wollen.

„Nie wieder etwas mit zehn Jugendlichen machen!“, sagte sich etwa Marion Wagelaar, nachdem der Dettinger Skulpturenpfad fertig war – jetzt ist sie doch wieder dabei. Und tut, was Erika Piscart im Falle des Kunstpfades so beschreibt: „Man muss Geld auftreiben, mit Grundstückseignern reden, den Naturschutzbeauftragten einschalten, wegen des Versicherungsschutzes telefo-

nieren und, und, und.“ Über drei Viertel der 100 Jugendlichen, die am Kunstpfad arbeiten sollen, haben die Mentor(inn)en schon angeworben. Sie zu finden freilich, sagt Christoph Hölscher, sei „Schwerstarbeit. Man muss richtig Klinken putzen gehen. Denn das Angebot ist heutzutage so breit für die, dass Sie mit Ihrem Anliegen fast nicht durch kommen.“ Dafür winkt dann aber das Privileg, mit besonders motivierten jungen Leuten zu arbeiten.

„Und das ist nicht nur so“, sagt WiR-Stadträtin Ute Drews, „weil sie ihre eigene Stadt mitgestalten.“ Hinterher gibt's für die Teilnahme nämlich ein jes-Zertifikat, das auch im Leben weiter hilft: „Damit beweist man beispielsweise künftigen Arbeitgebern soziale Kompetenz und Engagement außerhalb der Schule.“

Schon jetzt allerhand gelernt hat Christoph Hölscher, was die Unterschiede zwischen den Nachbarstädten in puncto kommunaler Förderung bürgerschaftlichen Engagements betrifft. Was in Rottenburg schon eingespielt sei, brauche in Tübingen länger. Zum einen, weil es in der Unistadt gut organisierte Bürgerinitiativen gibt, die sich direkt an die Gemeinderatsfraktionen wenden. „Vielleicht“, so Hölscher, haben Kommunalpolitiker aber unbewusst auch Angst davor, sich ein Stück weit überflüssig zu machen: „Die Bürger könnten aus solchen Projekten ja auch zu viel Selbstbewusstsein schöpfen.“